

Deutschlandfunk, 6.2.2020

https://www.deutschlandfunk.de/religionsunterricht-fuer-alle-ein-modell-fuer-hamburg.886.de.html?dram:article_id=469619

Religionsunterricht für alle

Ein Modell für Hamburg

Hamburg geht einen Sonderweg. Dort gibt es einen gemeinsamen Religionsunterricht für alle, bisher erteilt von einer evangelischen Lehrkraft. Seit dem Herbst geht Hamburg noch weiter: Auch Muslime, Juden und Aleviten geben den „Religionsunterricht für alle“. Noch ist aber vieles offen.

Von Patric Seibel



	MI	DO	FR
	Physik	Engl.	Biologie
	Musik	Deutsch	Mathe
	Deutsch	Religion	Sport
	Kunst	Mathe	Chemie
	Chemie	Sport	Religion

Gemeinsamer Stundenplan in Hamburg – auch im Fach Religion (Picture Alliance/dpa / Friso Gentsch)

Mehr zum Thema

[Das Judentum in Schulbüchern](#) Klischee mit Kippa

[Religionsunterricht](#) Nicht mit und nicht ohne Ditib

[Religionspolitik in Hamburg](#) Buddhisten brauchen Geduld

[Ohne Kippa, Kreuz und Kopftuch](#) Das neutrale Klassenzimmer

Für Kirsten Fehrs, Bischöfin der evangelischen Nordkirche für Hamburg, war das bisherige Hamburger Modell des gemeinsamen Religionsunterrichts ein pädagogischer Glücksgriff:

„Der Erfolg gibt uns im Prinzip recht. Dass es eben die letzten 20, oder über 20 Jahre eine Abmeldequote vom Religionsunterricht von weniger als 0,1 Prozent gegeben hat. Das sucht man bundesweit schon.“

Ein Erfolgsmodell, findet die Bischöfin. Doch dann schloss der Hamburger Senat Verträge mit den muslimischen, alevitischen und jüdischen Religionsgemeinschaften und räumte ihnen das Recht auf eigenen Religionsunterricht ein. Die evangelische Kirche wiederum fragte sich, wie der Religionsunterricht für alle, kurz RUFA, unter neuen Bedingungen fortgesetzt werden kann. Kirsten Fehrs:

„Und so waren wir als evangelische Kirche quasi von außen aufgefordert, nochmal neu zu überlegen, wie könnte ein RUFA 2.0 aussehen. Und an diesem Stand sind wir jetzt, dass wir sagen: Wir haben ein Modell. So kann man mit diesen Grundlagen ein sehr, sehr anspruchsvolles Modell, das muss man schon sagen, auf den Weg bringen. Denn die Religionslehrerinnen und –lehrer haben die Aufgabe einerseits bekenntnisorientiert zu unterrichten und zugleich dialogisch die anderen Religionen in den Blick zu nehmen.“

Wechselseitig kennenlernen

Konkret heißt das: Die Kinder und Jugendlichen unterschiedlicher Konfession werden weiter nicht getrennt. Sie werden sozusagen gemeinsam unterrichtet von alevitischen, muslimischen, jüdischen, evangelischen und vielleicht auch katholische Religionslehrern. Immer im Wechsel. Das ist zumindest das Ziel. Das bundesweit bisher einzigartige Modell wurde im Dialog zwischen der Schulbehörde und den Religionsgemeinschaften jahrelang vorbereitet. Koordiniert wird es von Seiten der Schulbehörde von Jochen Bauer:

„Wir leben in einer multikulturellen und multireligiösen Stadtgesellschaft. Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler in den Grundschulen hat Migrationshintergrund. Das bedeutet in der Regel auch eine Vielfalt der Religionen und Konfessionen, die in den Elternhäusern gepflegt werden. Eine Stadt kann nur zusammenleben, ein Land kann nur zusammenleben, wenn die Menschen miteinander reden, wenn sie ihre Vorstellungen, die sie tragen, auch wechselseitig kennenlernen. Und auch dazu ist der Religionsunterricht für alle wichtig.“

Bauer hat ein dickes Buch über den gemeinsamen Religionsunterricht verfasst. Wichtig ist ihm, zu betonen, dass ausschließlich solche Lehrkräfte Religion unterrichten dürfen, die an Universitäten wissenschaftlich ausgebildet sind und ein zweites Staatsexamen abgelegt haben:

„Wir haben mit der Uni ein Konzept verabredet, dass jede Lehrkraft zwar natürlich einen Schwerpunkt in der je eigenen Religion hat, aber auch Grundkenntnisse und Grundverständnis in anderen Religionen erwirbt, indem an den dortigen Theologien eben Kurse belegt werden.“

Interreligiös im Studium

Für Lehrkräfte, die schon im Schuldienst sind, werden Fortbildungen angeboten. Ramesh Sarvistany gehört zu den ersten Absolventinnen des neuen Studiengangs für die verschiedenen Religionen. Ihr zweites Fach ist Biologie. Die Muslimin hat zunächst vier Semester evangelische Religionspädagogik studiert, dann konnte sie zum neuen muslimischen Studiengang wechseln:

„Was sich verändert hat: dass plötzlich mehr Seminare belegt worden sind, die interreligiös waren, das heißt, wir haben einmal einen Überblick in den Buddhismus, in das Judentum... und das hatten wir vorher mit nur evangelischem Religionsunterricht auf Lehramt nicht gehabt.“

Ramesh Sarvistany hat bereits Unterrichtserfahrung als Vertretungslehrerin gesammelt. Seit Montag unterrichtet sie – als Referendarin.

„Und das ist, glaube ich, das, was wir auch wirklich in der Lage sind, uns nach diesem Studium standhaft hinstellen zu können und sagen zu können: Ich bin Muslimin, aber ich bin genauso offen, ich möchte dass genauso, wie meine Religion akzeptiert wird, auch alle anderen Religionen akzeptiert werden, bzw. nicht nur akzeptiert, sondern toleriert, respektiert. Mit allem, was dazu gehört.“

Bisher seien die evangelischen Lehrkräfte häufig nicht ausreichend über den Islam informiert gewesen, sagt Özlem Nas. Sie spricht für den Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg, die so genannte Schura. Sie hofft auf eine qualitative Verbesserung des Unterrichts und betont, wie wichtig es aus ihrer Sicht vor allem für junge Muslime ist, ihre Religion von staatlich geprüften muslimischen Lehrern vermittelt zu bekommen:

Das ist sehr identitätsstärkend und bereitet auf all diese Diskussionen, die in der Gesellschaft vorhanden sind, vor, wo Schülerinnen und Schüler oft sehr verunsichert sind und meist als Muslime Stellung beziehen müssen, sich rechtfertigen müssen. Und wenn sie darauf vorbereitet werden im Religionsunterricht auf eine Kultur des Dialogs, auf eine Kultur der Toleranz, der Anerkennung, des Austausches, ist das etwas, was insgesamt für Hamburg den Zusammenhalt stärken wird.“

Katholische Öffnung

Özlem Nas fände es wünschenswert, die Klassen im Wechsel von Lehrkräften der unterschiedlichen Religionen unterrichten zu lassen – doch das ist ein Wunsch für die Zukunft, denn erst nach Jahren wird es ausreichend ausgebildetes Personal geben.

Denn aktuell gibt es nicht ausreichend Lehrstühle an der Uni. So könnten beispielsweise momentan nur acht alevitische Studierende pro Semester aufgenommen werden, sagt Ismail Kaplan von der alevitischen Gemeinde.

Sehr positiv registrieren sowohl Muslime als auch Vertreter der evangelischen Seite, dass die katholische Kirche ihre jahrelange Zurückhaltung aufgegeben hat.

Christopher Haep, zuständig für Bildung und Hochschule im Erzbistum Hamburg, erklärt, warum:

„Seit einigen Jahren beobachten wir die Entwicklung des Religionsunterrichts für alle in Hamburg; und wir stellen fest, dass der Religionsunterricht sich insbesondere innerhalb der letzten wenigen Jahre in dieser weiterentwickelten Version für alle 2.0 doch deutlich so aufgestellt hat, dass wir ihn für anschlussfähig halten auch aus Sicht der katholischen Kirche.“

Bisher hatte die katholische Kirche ihre Zurückhaltung so begründet: Der bisherige Unterricht erfülle aus katholischer Sicht nicht die Vorgaben des Grundgesetzes, das in Artikel 7 Absatz 3 vorsieht, den Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften zu erteilen. Jetzt soll ein dreijähriger Pilotversuch klären, ob die katholische Kirche mit einsteigt in den Religionsunterricht für alle. Die Tendenz sei positiv, sagt Christopher Haep:

„Das hat vor allen Dingen damit zu tun, dass wir bei diesem weiterentwickelten Religionsunterricht in Hamburg vor allem sehen, dass er deutlicher konfessionelle Schwerpunkte setzt. Uns reizt gleichwohl aber auch das dialogische Prinzip, auf dem dieser Religionsunterricht fußt. Wir glauben, dass damit ein religionsunterrichtliches Modell hier in Hamburg gefunden worden ist, das auch der Situation dieser Stadt durchaus entspricht.“

Die katholische Kirche würde somit in einen Zug einsteigen, der seit einem Vierteljahrhundert rollt und kann jetzt offenbar mit dem Religionsunterricht für Alle leben. Es sei denn, in kirchlichen Kreisen und Instanzen, die stärker den Missionsgedanken betonen, kämen starke Bedenken.

Taz, 11.2.2020

<https://taz.de/Neuerungen-im-Religionsunterricht/!5650727/>

Von

Kaija Kutter

Redakteurin taz-Hamburg

Neuerungen im Religionsunterricht

Lehrer sollen in die Kirche

In Hamburg dürfen Lehrer in Zukunft ohne Mitgliedschaft in der Kirche keinen „Religionsunterricht für alle“ mehr geben. Bisher wurde das toleriert.



In Hamburg künftig nur noch mit Kirchenmitgliedschaft: der Religionsunterricht „für alle“ Foto: Frisco Gentsch/dpa

HAMBURG taz | In Hamburg müssen in Zukunft alle Lehrer, die „Religion für alle“ unterrichten, einer Kirche angehören. Von dieser Implikation war nicht groß die Rede, als Hamburgs Schulsenator Ties Rabe (SPD) Ende November ein neues Konzept vorstellte. Dort sprachen alle anwesenden Religionsvertreter von den Vorzügen des „bundesweiten Vorreiterprojektes“.

Schon seit vielen Jahren gibt es in Hamburg den „Religionsunterricht für alle“ (Rufa), den zwar die evangelische Kirche verantwortet, der aber auch die anderen

Weltreligionen im Lehrplan hat. Künftig werden auch muslimische, alevitische und jüdische Religionslehrer diesen Unterricht mit erteilen, so wie es in einem Pilotprojekt an der Kurt-Tucholsky-Schule im Stadtteil Altona erprobt wurde. Name des Ganzen: „Rufa 2.0“.

„Die Zahl der Kinder, die nicht christlich oder gar nicht glauben, steigt“, sagte Senator Rabe bei der Vorstellung des Konzeptes. Sie hätten Anspruch, in ihrem Glauben an der Schule unterrichtet zu werden. Den Weg anderer Länder – eine Aufsplittung in bis zu 13 Religionsfächer – wolle Hamburg vermeiden. Gegenwärtig werden an der Uni Hamburg Lehrkräfte in islamischer und alevitischer Theologie ausgebildet, die sukzessive in die Schulen kommen. Ziel ist ein Verhältnis in der Lehrerschaft, das dem der Schülerschaft entspricht.

Das gemeinsame Lernen sei „eine wunderbare Idee für unsere religiös und kulturell vielfältige Stadt“, sagte Rabe. Der Pilotversuch habe gezeigt, dass es funktioniert, ergänzte Bischöfin Kerstin Fehrs. „Religion ist nichts Trennendes, sondern etwas, worüber man diskutieren kann.“ Auch die Vertreter der Schura, der Ditip, des Verbands der islamischen Kulturzentren, der Jüdischen Gemeinde und der Alevitischen Gemeinde äußerten sich optimistisch.

Religionsunterricht in den Ländern

Hamburg bietet von Klasse 1 bis 6 Fach Religion für alle an. Erst ab Klasse 7 gibt es alternativ Philosophie.

In Schleswig-Holstein sind die Fächer evangelische Religion, katholische Religion und Philosophie ab Klasse 1 im Angebot

Mecklenburg-Vorpommern bietet ab Klasse 1 evangelische Religion, katholische Religion und Philosophie mit Kindern an

In Niedersachsen gibt es als Alternative zu Religion das Fach Werte und Normen

Bremen bietet Religionskunde verantwortet von der Stadt an.

Der Vertreter der Katholischen Kirche, die noch überlegt, ob sie in Hamburg bei Rufa 2.0 mitmacht, sprach den heiklen Punkt kurz an. Die Perspektive dafür sei nun da. Denn unter anderem sei künftig durch die „religionsgemeinschaftliche Beauftragung“ sichergestellt, dass die Lehrkräfte „selbst im Glauben stehen“. Gemeint ist ein Vorgang, der evangelisch „Vokation“, katholisch „Missio Canonica“ und muslimisch „Idschaza“ heißt.

Was da nun „sichergestellt“ ist, hat für 2.000 bis 3.000 Lehrer in Hamburg und Schleswig-Holstein große Bedeutung. So hoch ist laut Nordkirche die Zahl derer, die Religion „fachfremd“ unterrichten. Und für die, (wie auch für Religionslehrer, die schon im Schuldienst sind), wurde bisher nicht überprüft, ob sie in der Kirche sind. „Das war nicht Bestandteil der Akten“, sagt der frühere Schulleiter und SPD-Politiker Gerhard Lein. Es habe gereicht, dass ein Lehrer den Lehrplan unterrichtet.

Aus einem Schreiben der Nordkirche an Lehrer in Schleswig-Holstein im Oktober geht hervor, dass diese sich 2018 eine „Vokationsordnung“ gab, um eine „rechtliche

Ohne Glauben im Klassenzimmer sollte kein Problem sein Foto: dpa

In Hamburg gibt es einen Religionsunterricht „für alle“ in Verantwortung der evangelischen Kirche. Der ist bundesweit einmalig, eine „Kostbarkeit“, sagen viele, da können Kinder über Religionsgrenzen hinweg über große Lebensfragen reden. Keine Frage, das Hamburger Modell lief wohl etliche Jahre widerspruchlos und gut.

Etwas schwierig wurde dieses Fach, seit nicht mehr nur „hat teilgenommen“ im Zeugnis steht, und es als ernsthaftes Lernfach mit Noten etabliert wurde. Eltern berichten, dass ihre Kinder heute mehr Spezialwissen büffeln müssen. Es geht um „gebildete Religiosität“, so die Behörde.

Und seit einigen Jahren geht die Nordkirche dafür auch dankenswerterweise auf andere Glaubensgemeinschaften zu. Es gibt die Akademie der Weltreligionen, Studiengänge und Lehrstühle für andere Religionen. Für das Zusammenleben in der Stadt ist es toll, wenn Verständnis für jeweils Andersgläubige wächst. Es ist Teil der politischen Haltung auch vieler konfessionsfreier Menschen, für Dialog zu sein.

Die Sache mit der Vokation gibt zu denken, ob es hier nicht trotz aller Sympathie eine Fußangel gibt. Vom Grundgesetz her, Artikel 7, Absatz 3, das geschrieben wurde, als es eigentlich nur evangelisch und katholisch gab, haben Kinder das Recht, ihre Religiosität in der Schule begleitet entwickeln zu können. Der Staat macht das nicht, bleibt neutral, und gibt die Aufgabe ab an die Religionsgemeinschaften. Und damit die das entsprechend der Grundsätze ihrer Glaubensgemeinschaften richtig machen, gibt es solche Beauftragungsregelungen.

Die Mehrheit glaubt nicht

In Hamburg gab es das nicht. Hier hat die liberale Praxis dazu geführt, dass auch konfessionsfreie Eltern dem Unterricht vertrauen und darauf, dass ihre Kinder nicht bevormundet werden. Aber wenn nun in einer Stadt, in der bis zu 60 Prozent ohne Glauben sind, 100 Prozent der Kinder ihre ersten sechs Schuljahre von Religionslehrern unterrichtet werden, die alle „im Glauben stehen“, sollte man darüber zumindest mal sprechen. Denn Lehrer sind Vorbilder. Und andere Bundesländer bieten den konfessionsfreien Kindern von der 1. Klasse an mit Fächern wie Lebenskunde oder Philosophie für Kinder eine Alternative an.

Weitere Ergebnisse:

Radio:

https://www.deutschlandfunk.de/religionsunterricht-fuer-alle-ein-modell-fuer-hamburg.886.de.html?dram:article_id=469619

<https://www.ardaudiothek.de/tag-fuer-tag-beitraege/religionsunterricht-fuer-alle-ein-modell-fuer-hamburg/71734222>

<https://www.ndr.de/nachrichten/info/Interkonfessioneller-Religionsunterricht-in-Hamburg.audio632844.html>

Print:

<https://taz.de/Neuerungen-im-Religionsunterricht/!5650727/>

